Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch

Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde

Band: 133 (2013)

Artikel: Vom Zürichsee in den Schwarzwald : der Horgener Weinbauernbub Arnold Biber (1854-1902) gründete in Deutschland eines der heute weltweit führenden Dentalunternehmen

Autor: Huser, Karin / Teichman, Daniel

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-985206

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

KARIN HUSER UND DANIEL TEICHMAN

Vom Zürichsee in den Schwarzwald

Der Horgemer Weinbauernbub Arnold Biber (1854–1902) gründete in Deutschland eines der heute weltweit führenden Dentalunternehmen

Arnold Bibers Herkunft am Zürichsee

Die Lebensgeschichte des Weinbauernsohns Arnold Biber aus Horgen ist eine Erfolgsgeschichte. Vom väterlichen Bauerngut am linken Zürichseeufer gelangte der «Seebub» vermutlich als gelernter Goldschmied in das Zahntechnikgewerbe und gründete 1886 in Pforzheim ein zahntechnisches Laboratorium. Daraus entwickelte sich eine florierende Dentalfirma, die bis heute als Familienunternehmen besteht und zu den weltweit führenden Unternehmungen der Branche gehört.[1]

Heinrich Arnold Biber erblickte am 8. Juni 1854 in der Landgemeinde Horgen am linken Zürichseeufer das Licht der Welt. Die Gemeinde zählte damals knapp 5000 Einwohner und gehörte zu den grösseren Ortschaften im Kanton Zürich. Geprägt war die Landwirtschaft dieser Gegend vom Weinbau, der Ackerbau spielte eine marginale Rolle. Trotz der Bedeutung des Weinanbaus dominierten in

[1] Der Artikel ist dem 2011 verstorbenen Grossneffen und Namensträger Arnold Biber, geb. 1914, gewidmet, der uns freimütig seine über die Jahrzehnte gesammelten Unterlagen zur Familiengeschichte Biber zur Verfügung gestellt hat. Zahlreiche weitere Familienangehörige haben verdankenswerterweise mit substanziellen Materialien zum Ergebnis beigetragen. Die Autoren danken ausserdem Herrn Mark S. Pace von der Dentaurum-Gruppe in Ispringen bei Pforzheim. Die Forschungsarbeit wurde von ihm zur Ergänzung der Firmenhistorie angestossen, finanziert und inhaltlich unterstützt.

Horgen aber seit je nicht die Landwirtschaft, sondern Handwerk und Gewerbe. Dazu kam gegen Ende des 17. Jahrhunderts die wichtige Stellung der Heimindustrie. Mitte des 19. Jahrhunderts, zur Zeit von Arnold Bibers Geburt, erfuhr auch Horgen einen einschneidenden wirtschaftlichen Strukturwandel. Die Fabrikindustrie, die durch die günstige Verkehrsanbindung an Zürich gefördert wurde, breitete sich rasant aus und verdrängte zunehmend das Kleingewerbe und die Heimindustrie. Herausragend war nebst der Maschinen- und Möbelproduktion die Seidenfabrikation, die Horgen Reichtum und internationales Ansehen brachte.[2]

Die Biber sind ein altes Zürcher Rittergeschlecht, das seit dem 14. Jahrhundert auch in Horgen verbürgt ist. Die Familie gehörte jedoch nie wie die Stapfer, Staub, Hüni, Streuli und Stünzi zu den grossen Seidenfabrikanten. Diese erlebten in den 1850er- und Sechzigerjahren eine erste, und nach der Krise, die den Seidenhandel in den Siebziger-Jahren ergriff, eine zweite Blütezeit. Dadurch wurde Horgen zu einem Zentrum der schweizerischen Seidenproduktion mit weltweiten Verbindungen. Die Biber vom «Stocker» waren hingegen Landwirte und wie die meisten Bauern am Zürichsee Winzer. Bis zu Beginn des 21. Jahrhunderts gehörte der Weinbau im Kanton Zürich auch auf der linken Seeseite zu den dominierenden Gewerben. Im Nebenamt übten die Biber die Tätigkeit des Gemeindebannwarts aus, der im Auftrag der Dorfgemeinschaft dafür sorgte, dass in Wald, Feld und auf dem Weinberg die Flur- und Allmendordnung eingehalten wurde. Bibers Urgrossvater, Grossvater und Vater arbeiteten alle drei als Weinbauern und Bannwarte. Ausserdem gehörte Arnolds Vater, Johann Heinrich Biber (1814–1887), dem Horgemer Gemeinderat an. Die Mutter Margaretha (1825–1886) entstammte dem angesehenen Geschlecht der Höhn vom Hof «Bachgaden» in Wädenswil und heiratete 1848 «nach Horgen», wie der Pfarrer der Kirchgemeinde Wädenswil in seinem Eheregister vermerkte.[3]

---

[2] Kläui, Paul: Geschichte der Gemeinde Horgen, Horgen 1952.

[3] StAZH, E III 132.9, 274. Margarethas Eltern waren Jakob Höhn und Margaretha geb. Hauser. Das Paar hatte vier Kinder (E III 132.4, 357).

Das elterliche Weinbauerngut in Horgen

Der Biber'sche Hof lag in jenem Dorfteil Horgens, der den Flurnamen «Stocker» trägt. Er war stattlich, und das dazugehörige Weinbauerngut hatte gemäss der Hofbeschreibung von 1871 einen beachtlichen Umfang.[4] Das Grundstück lag auf dem Gebiet der heutigen Einsiedler-/Stockerstrasse und reichte in Seerichtung bis zum einstigen Krankenasyl, dem heutigen Spital Zimmerberg, und auf der anderen Seite bis hinauf zum Waldrand des Horgenbergs. Bibers Vater Heinrich hatte zwei Wohnhäuser, mehrere Wirtschaftsgebäude und ein Grundstück übernommen, zu dem nebst Weideland, Wald und Ried (Rodungsgebiet) gut hundert Aren Rebland gehörten, was fünfmal

Abb. 1: Weinbauernhaus Biber, Postkarte. Federzeichnung H. Matthys. (Ortsbildarchiv Horgen.)

[4] Hofbeschreibung in den Grundprotokollen von Horgen: sämtliche Höfe der Gemeinde wurden damals neu verzeichnet, inkl. Biber «Im Stocker» (StAZH, B XI Horgen, Bd. 86, Nr. 378, S. 44–63).

mehr war als die durchschnittliche Rebenfläche eines Weinbauern in Horgen zu dieser Zeit.[5]

Das grosse und das kleine Wohnhaus hatte schon der Stammvater Johannes Biber, Arnold Bibers Urgrossvater, 1791 erbauen lassen. Das eine Wohnhaus diente als eigentliches Bauernhaus, das bei der Erbteilung 1817 an den ältesten Sohn, Hans Jakob (1770–1843) fiel. Das andere, wesentlich kleinere Wohnhaus, erhielt der zweite Sohn, Johannes, der Tischmacher (1773–1843), der ehelos blieb. Ausserdem gab es eine grosse Scheune und einen Schopf, später kam eine eigene Trotte hinzu, wo der Räuschling, die vorherrschende Traubensorte der Gegend, gekeltert wurde.[6] Die beiden Wohnhäuser wurden 1974 abgetragen.

Die Besitzer des kleinen Wohnhauses Stocker 340 A waren: 1812 Bannwart Johann Biber; 1817 Bannwart Jacob Biber; 1843 Bannwart Heiner Biber; 1874 Jakob Biber; 1907 Gabriel Ortlieb, Zürich; 1908 Narciso Rossaro.

Arnold Bibers Jugendjahre

Die Taufe des reformierten Arnold Biber fand am 16. Juli 1854 statt, Taufpaten waren die ortsansässigen Heinrich Schärer und Margaretha Hüni-Stünzi. Der kleine Arnold besuchte mit grosser Wahrscheinlichkeit das nahgelegene Schulhaus «Baumgärtli», mit dessen Bau 1853 begonnen worden war, und das im Spätherbst 1854, in Arnold Bibers Geburtsjahr, eröffnet wurde. Mit der Konfirmation, die 1870 erfolgte, trat Arnold Biber in das Erwachsenenalter. Aufgrund des alten Herkommens war klar, dass der väterliche Hof an seinen älteren Bruder fallen würde, sodass Arnold sich nach einer beruflichen Alternative umsah. Welche Berufslehre er nach seinem Schulabschluss antrat, ist nicht bekannt. Aufgrund seiner späteren Laufbahn ist jedoch zu vermuten, dass es sich um eine Goldschmiedelehre handelte. Er könn-

[5] Altwegg, Andres M.: Weinbau am Zürichsee, Stäfa 1980, S. 24, Tab. 6.
[6] StAZH, RR I 251 a b c g.

te seinen Lehrplatz in Horgen selbst oder im benachbarten Wädenswil gefunden haben, wo es zur damaligen Zeit bereits mehrere Goldschmiede gab. Möglicherweise absolvierte Arnold seine Lehre aber auch in der Stadt Zürich, die neben Basel ein Zentrum der Goldschmiedekunst war.

Arnold Biber in Leipzig

Im Gegensatz zu anderen Zürcher Landgemeinden hatte Horgen im 19. Jahrhundert keine grössere Auswanderung zu verzeichnen, im Gegenteil: Die aufblühende Industrie mit ihren guten Verdienstmöglichkeiten zog arbeitsuchende Zuwanderer an. Einer, den es dennoch wegzog, war Arnold Biber. Bereits vor 1880 verliess er den väterlichen Hof über dem Zürichsee und hielt sich für kürzere oder längere Zeitabschnitte im Ausland auf. Im Horgemer Steuerregister von 1880 ist vermerkt, dass Biber «bisher» im Ausland gewesen sei.[7] Auch lehnte Arnold Biber in demselben Jahr seine Wahl zum Schulgüterverwalter in seiner Heimatgemeinde ab. Die Ortsbehörden hatten ihn für das Amt ausersehen, denn damals gehörte es zu den Pflichten jedes wählbaren Gemeindebürgers, sich bei Bedarf durch Ausübung eines Amtes am Gemeindewohl zu beteiligen. Die Amtsernennung konnte nur mit einer triftigen Begründung abgelehnt werden. Biber begründete seinen Rekurs damit, dass er den grössten Teil des Jahres, mehr als acht Monate, auf Geschäftsreise und damit ortsabwesend sei.[8] Ein konkreter Hinweis auf den Aufenthaltsort des jungen Mannes findet sich aber erst in der Stammkontrolle von Horgen. Demzufolge wurde Arnold als dienstuntauglich erklärt, und er meldete sich am 14. September 1882 nach Leipzig ab.[9]

In Leipzig dürfte Biber wohlwollend aufgenommen worden sein, war doch das Bild, das man in der sächsischen Stadt von Zürich zeich-

---

[7] StAZH, RR I 64.89, Steuerregister Bezirk Horgen 1880, S. 10.

[8] StAZH, Bez Hor 301.13, 139; 141, Nr. 141 (Verwaltungsprotokolle des Bezirksrats Horgen).

[9] Gemeindearchiv Horgen, Stammkontrolle Horgen 1832–1854, Divisionskreis 6 (IV.B.27.1).

nete, ein äusserst positives. Nur wenige Monate vor Bibers Ankunft war beispielsweise in der «Leipziger Illustrirten Zeitung» ein längerer Artikel über die Limmatstadt erschienen mit folgendem Einstieg: «Da liegt vor unseren Blicken ein Theil der schönen Schweizerstadt am klaren, lachenden Zürichsee, an der rauschenden Sihl und der sanfter dahingleitenden Limmat, umgeben von einem Villenkranz, Rebhügeln, Gärten und grünen Matten, mit der Fernsicht auf die Hochgebirgsriesen in ewigem Silberschmuck, – das regsame und bewegte, das frisch und kühn aufstrebende Zürich.» Es folgt darauf eine Beschreibung Zürichs in den glänzendsten Farben, die das Bild einer reichen und prosperierenden Stadt zeichnet.[10]

Bereits am 7. August 1882 hatte Biber von der Stadt Leipzig die Aufenthaltsgenehmigung erhalten.[11] Bei der Anmeldung in Leipzig gab er als Herkunftsort Halle an. Wie lange und weshalb er sich an der Saale aufgehalten hat, lässt sich nicht ermitteln. Weder in den Hallischen Adressbüchern noch in den Matrikelbüchern der Universität Halle taucht sein Name auf, Fremdenbücher von kurzzeitigen Aufenthaltern sind nicht mehr vorhanden. Biber kehrte also spätestens im Spätsommer 1882 der Region Zürich den Rücken. Dort ging gerade die jahrzehntealte Ära des Industriepioniers und «Eisenbahnkönigs» Alfred Escher zu Ende. Für seine Bahnfahrt von Zürich nach Leipzig via Hof in Bayern bezahlte der junge Auswanderer aus Horgen gemäss den Tarifen von 1882 siebzig Franken, was für die damalige Zeit eine stattliche Summe war. Für Biber dürfte dies aber kein Problem gewesen sein, versteuerte er doch laut Steuerregister von 1880 ein Vermögen und ein Einkommen von je 2000 Franken.[12]

Leipzigs Bevölkerung hatte bei Bibers Ankunft die 100000-Marke bereits überschritten und befand sich in einem Bauboom. Biber arbeitete als Vertreter im Auftrag der Firmen «C. A. Lorenz & Co, Bijouteriegeschäft» (gegründet 1863) und «C. A. Lorenz, Künstliche Zähne und zahnärztliche Fournituren» (gegründet 1866, später «Dental-Depot» genannt), deren Inhaber der Kaufmann Carl Albin

---

[10] Leipziger Illustrirte Zeitung, 11.3.1882.

[11] Stadtarchiv Leipzig, PoA Nr. 325, Bl. 15, Verzeichnis der temporären Leipziger Einwohner von 1876–1889.

[12] StAZH, RR I 64.89, Steuerregister Bezirk Horgen 1880, S. 10.

Lorenz (1834–1898) war. Lorenz hatte dieses Dental-Depot zunächst als erste deutsche Filiale des bekannten zahntechnischen Unternehmens «C. Ash & Sons» in London geführt.[13] Er gehörte in Deutschland zu den Pionieren im Vertrieb von zahntechnischen Utensilien, die Zentrale seiner beiden Geschäfte befand sich an der Reichsstrasse 6/7, zweite Etage, inmitten des alten Stadtzentrums von Leipzig. Diese Firma brachte 1869 den ersten bebilderten deutschen Dentalkatalog mit einem Umfang von 120 Seiten heraus.

Nach seiner Ankunft in Leipzig mietete Biber in der Nordvorstadt ein Zimmer bei der Witwe Fanny Techell an der Nordstrasse 61, zweite Etage.[14] Techell hatte vorher an der Emilienstrasse eine Leihbibliothek geführt. Bibers Unterkunft lag in ungefährer Gehdistanz von zehn Minuten sowohl zu den Geschäftsräumen der Firma Lorenz als auch zu der nahegelegenen Privatwohnung von C. A. Lorenz an der Parkstrasse 11, die sich auf der ersten Etage der Deutschen Credit-Anstalt befand, einem opulenten Gebäude aus den 1870er-Jahren an der Ecke Parkstrasse/Goethestrasse, in dem es neben der Bank zahlreiche Wohnungen und Geschäftsräume gab.

Unmittelbar bevor Biber sich in Leipzig niederliess, hatte C. A. Lorenz dem Arzt Friedrich Louis Hesse (1849–1906), der sich auf die Zahnheilkunde spezialisiert hatte und in Deutschland als eigentlicher Pionier auf diesem Gebiet gilt, ab Februar 1882 in seiner offenbar sehr luxuriösen Privatwohnung Räume für dessen Zahnarztpraxis zur Verfügung gestellt. Es ist demzufolge davon auszugehen, dass Biber über die Verbindung Lorenz in regem Kontakt mit dem später berühmt gewordenen Hesse stand. Es ist sogar wahrscheinlich, dass Biber seine zahnärztliche Ausbildung von Hesse erhalten hat, was ihm ermöglichte, Jahre später in Pforzheim als praktizierender Zahnarzt zu arbeiten, wozu er als Zahntechniker berechtigt war.

Im Oktober 1884 eröffnete Hesse in einer Liegenschaft der Universität Leipzig an der Goethestrasse 5, in unmittelbarer Nähe zu seiner Zahnarztpraxis in Lorenz' Wohnung, das nebst dem Standort

---

[13] Lohse, Ulrich: Ash's Katalog von 1865 und andere Druckerzeugnisse von C. Ash & Sons, 1999 (http://www.drlohse.de/Historisches/Einleitung%20Ash.htm).

[14] 1885 erhielt diese Liegenschaft die Hausnummer 14, das Gebäude steht heute nicht mehr.

Berlin erste akademische zahnärztliche Institut in Deutschland.[15] Sieben Männer gehörten zu der ersten Studentengeneration. Dass Biber unter ihnen war, ist eher unwahrscheinlich, da er sich sonst wohl als offizieller Student an der Universität Leipzig hätte einschreiben müssen. In den Universitätsmatrikeln erscheint sein Name jedoch nicht.

Bibers Wohnadresse befand sich ausserdem in Gehdistanz von ebenfalls zirka zehn Minuten zu den drei wichtigen Fernbahnhöfen Leipzigs, dem Dresdener, Magdeburger und Thüringischen Bahnhof, von wo aus er ganz Deutschland im Auftrag der Firma Lorenz bereist haben dürfte. Einzig für Reisen in den Süden Deutschlands und in die Schweiz musste er sich zum Bayerischen Bahnhof auf der Südseite der Stadt begeben.

Was Arnold Biber dazu gebracht haben mag, sich ausgerechnet in der Stadt Leipzig niederzulassen, bleibt spekulativ. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass diese Wahl auf Kontakte zu Zürcher Familien in Leipzig zurückzuführen ist, über die seine Familie verfügte. Dazu gehörte unter anderem die Familie Blass, von der ein Zweig in Leipzig lebte.[16] Es gab möglicherweise aber auch Kontakte zur Zürcher Gelehrten- und Kaufmannsfamilie Salomon Hirzels, der 1853 in der sächsischen Stadt den S. Hirzel-Verlag ins Leben gerufen hatte. Hirzel selbst war zwar 1877 gestorben, aber seine Nachkommen lebten noch immer in Leipzig, als Biber dort Wohnsitz nahm. Da es damals in Leipzig eine «Schweizerische Gesellschaft» gab, ist es naheliegend, dass Biber dort verkehrte und die Schweizer untereinander Beziehungen pflegten. Nachgewiesen ist Bibers Dienstverhältnis bei Lorenz & Co. bis 1885.

---

[15] Dependorf, Theodor; Pfaff, Willy: Das Zahnärztliche Institut, in: Festschrift zur Feier des 500-jährigen Bestehens der Universität Leipzig, Leipzig 1909, S. 307 ff.

[16] Karl Hartmann Blass (geb. 1837 in Leipzig) hatte im März 1852 in Horgen eine kaufmännische Lehre begonnen. Sein Sohn heiratete 1903 Arnold Bibers Nichte, Emma Biber. Hartmanns Bruder, Wilhelm Konrad Blass, lebte 1882 in Leipzig unweit von Arnold Bibers Arbeitgeber.

Firmengründung in Pforzheim

Als gelernter Goldschmied, gerüstet mit einem fundierten fachlichen Rucksack in Sachen Dentaltechnik und dank seiner Vertretertätigkeit bei der Firma Lorenz & Co. mit besten Geschäftskontakten, verfügte Arnold Biber über ideale Voraussetzungen, um an einem neuen Standort ein eigenes Unternehmen zu gründen. Seine Wahl fiel auf das damals als «Gold- und Schmuckstadt» bekannte und boomende Pforzheim im nördlichen Schwarzwald. Die Stadt zählte bei Bibers Ankunft rund 30 000 Einwohner, war also wesentlich kleiner als Leipzig, sowie auch Zürich, dessen Bevölkerung inzwischen auf rund 95 000 Einwohner gestiegen war. Biber eröffnete im Oktober 1886 am Schulberg Nr. 10 ein Laboratorium.[17] Später erwarb er eine Liegenschaft an der Lindenstrasse 1, in unmittelbarer Nähe zum Bahnhof, wo er eine zahnärztliche Praxis sowie eine Produktionsstätte für zahntechnische Utensilien einrichtete und es innerhalb kürzester Zeit schaffte, zum grössten und erfolgreichsten dentaltechnischen Unternehmen auf dem europäischen Kontinent zu werden.

Die Zahntechnik steckte damals in den Kinderschuhen, eine industrielle Herstellung von Dentalprodukten gab es noch nicht. Biber musste daher die Werkzeuge und Utensilien, die er für die Entwicklung von Zahnprothesen benötigte, selbst entwickeln und herstellen. Die Ideen und Anregungen dafür holte er sich in den zahlreichen Goldwerkstätten Pforzheims und erregte mit seinen innovativen Produkten bald Aufsehen und neue Begehrlichkeiten in der Branche der praktizierenden Zahnärzte. Viele Zahnmediziner traten mit der Bitte an ihn heran, weitere auf ihre Bedürfnisse zugeschnittene technische Geräte und Materialien anzufertigen. Besonders Bibers Zahnersatzprodukte aus Gold erfreuten sich grosser Beliebtheit.[18] In den Jahren 1900 und 1901 meldete Biber eine seiner Erfindungen, eine Kautschuk-Gebissplatte, in Deutschland und in den Vereinigten Staaten von Amerika als Patent an.[19]

---

[17] Pforzheimer Beobachter, 27.10.1886.
[18] Das Dental-Labor, Heft 8, 1961, S. 230.
[19] Österreichisch-ungarische Vierteljahresschrift für Zahnheilkunde 1900, Heft I–IV, S. 201; Komplette US Patentschrift, 26.03.1901.

Es gehört zu Bibers besonderen Verdiensten, dass es ihm gelang, das bisher bescheidene Spektrum der Edelmetallverwendung für Standardlegierungen wesentlich auszudehnen, was wiederum die Entwicklung neuer Arbeitsverfahren ermöglichte. Hatten bisher Stanzen und Prägen zu den hauptsächlichen Verfahren gehört, führte Biber nun das Gussverfahren ein. Bekanntheit erlangte sein zahntechnisches Laboratorium namentlich für gehämmerte Goldfüllungen und fugenlose Gold-Kronen, zu denen die «Biber-Krone» sowie die «Helvetia-Krone» gehörten, die der Schweizer nach seiner Heimat benannte. Auch sein sogenannter «Universal-Zahn», über den Biber eine Abhandlung verfasste, erlangte Berühmtheit.[20] Damit war eine erste ernstzunehmende Konkurrenz zu den bisherigen Branchenmonopolisten aus England und den Vereinigten Staaten von Amerika geschaffen.

Mit zahlreichen Vorträgen machte Biber seine zahntechnischen Errungenschaften in der Fachwelt bekannt.[21] Rasch wuchs die Nachfrage nach Biber-Produkten, so dass der innovative Jungunternehmer die Entwicklung von Dentalwerkstoffen steigerte und sein zahntechnisches Laboratorium bald zu einer florierenden Firma wurde. Ein frühzeitiger Tod beendete Bibers vielversprechende Karriere abrupt, bevor sie ihren Höhepunkt erreicht hatte. Fritz Winkelstroeter, der das Unternehmen 1908 übernahm und unter dem bisherigen Firmennamen «Arnold Biber» weiterführte, beschäftigte sich nebst der Herstellung von zahntechnischen Bedarfsartikeln mit der serienmässigen Produktion von Praxiseinrichtungen und Bohrmaschinen. Seit 1923 trägt das Unternehmen den Namen Dentaurum.

---

[20] Biber, Arnold: Biber's auswechselbarer Universal-Zahn. Seine Verarbeitung in der Metall- und Kautschuktechnik, Pforzheim 1900, 37 Seiten. Die Publikation ist in der Universitätsbibliothek Wien nachgewiesen.

[21] Müller, Eugen: Atlas und Lehrbuch der modernen zahnärztlichen Metalltechnik, Leipzig 1907, S. 34.

Abb. 2: Firmengründer Arnold Biber auf dem Höhepunkt seines Erfolges, kurz vor seinem Tod im Dezember 1902. Dieses Foto reproduzierte Friedrich Gerwig in Pforzheim nach einem Original, das beim Fotografen A. Hildebrand in Zürich entstanden war (Privatbesitz).

Arnolds Bibers Geschwister

Biber hatte sich kaum in Pforzheim niedergelassen, als ihn die Nachricht vom Tod seiner Mutter erreichte. Sie starb am 1. Februar 1886 im Alter von 61 Jahren, wie ihr ältester Sohn an Tuberkulose. Der Vater, der an Altersdemenz litt, starb nur elf Monate nach seiner Ehefrau, am 2. Januar 1887, in der 1870 eröffneten «Irrenanstalt Burghölzli» in Riesbach bei Zürich, wo er seine letzten Monate zugebracht hatte.[22] Ab wann Bibers ledige Schwester Selma sich zu ihrem Bruder in Pforzheim gesellte und ihm den Haushalt führte, ist nicht bekannt. Spätestens ab 1893 lebte auch sie an der Lindenstrasse, wahrscheinlich aber bereits früher.[23] Sicher ist, dass die beiden gerne Gäste aus dem Bekannten- und Verwandtenkreis in dem imposanten Wohn- und Praxishaus aufnahmen. Ab Juni 1896 führten sie ein «Fremdenbuch vom Gasthaus zum Bibereck», in dem sich zahlreiche Gäste eintrugen, die offensichtlich ihren Aufenthalt durchwegs genossen. Unter den zeitweiligen Pensionären waren auch die Geschwister Jacob Biber aus Horgen und Margaretha Sigg-Biber aus Wädenswil, die ihren Bruder gleich nach Bibers Niederlassung in Pforzheim besuchte. Ein halbes Jahr später fand sich auch der Bruder ein. Ein letztes Mal weilte er wenige Monate vor Arnolds Tod im Gästehaus «Bibereck». Er hinterliess folgenden Eintrag im Gästebuch:

«1902: Vom 24 April d. J. bis und mit dem 4 Juli war ich hier Gast, zur Kur und Erholung von meinem Unfall v. 16.1.02 und habe mich bei liebevoller Verpflegung schneller und besser erholt als es im altbekannten ‹Wildbad› möglich gewesen wäre, habt dank liebe Geschwister. Euer Bruder Jacob».[24]

Nebst den Geschwistern reiste auch der Zahnarzt Dr. Eugen Müller, der sich «Müller-Wädenswil» nannte, mindestens zweimal nach Pforzheim. Ob Müller möglicherweise Arnolds Lehrmeister in Zü-

---

[22] StAZH, Auszug Familienregister Horgen, E III 58.22, S. 206 sowie NN 375.24, Horgen, Totenregister B, S. 118.

[23] Dies geht u. a. aus einem Nachtrag von 1893 zu einem Schuldbrief Heinrich Bibers hervor, wo als Auditorin der Verkündung «Fräulein Biber in Pforzheim» genannt wird (vgl. Dokumentation Hausgeschichte, S. 33).

[24] Mit «Wildbad» ist der altbekannte Badekurort im Enztal im Schwarzwald gemeint.

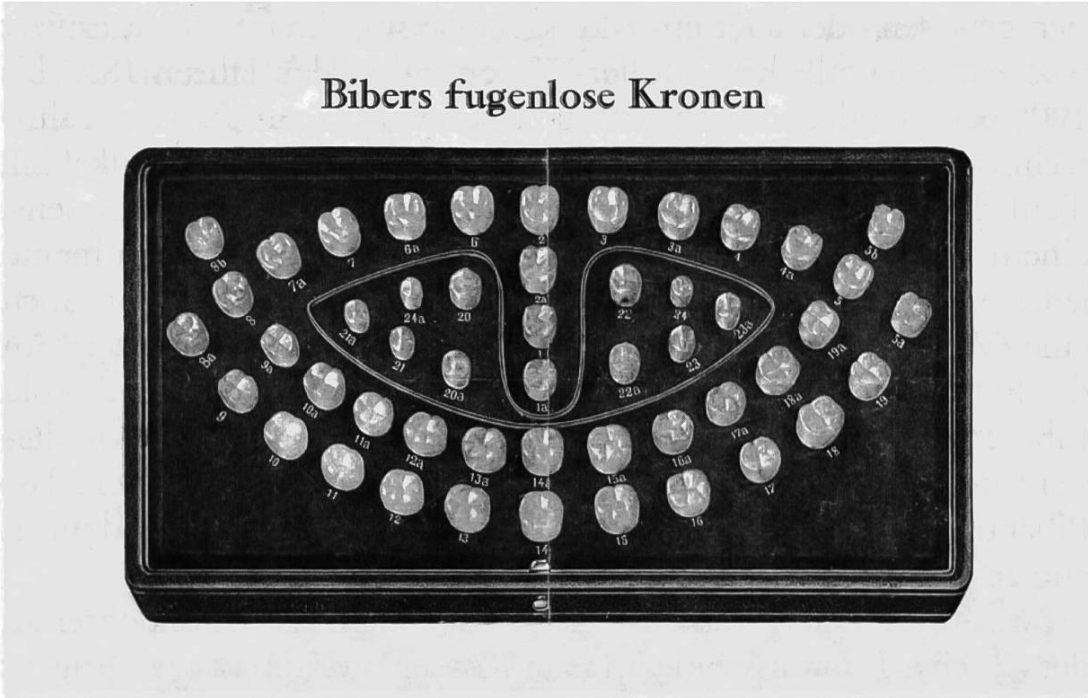
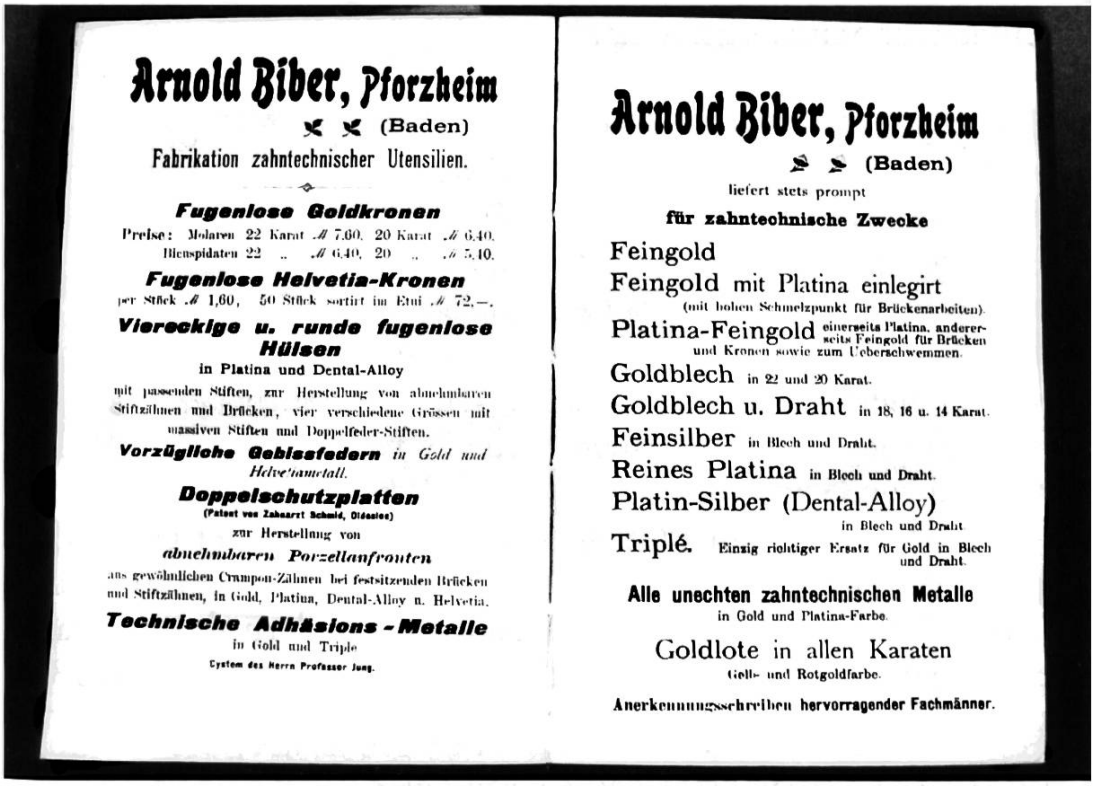


Abb. 3: Arnold Bibers Gold-Kronen waren bald in der Fachwelt bekannt. (Dentaurum GmbH & Co. KG)



Arnold Biber, Pforzheim

(Baden)

Fabrikation zahntechnischer Utensilien.

Fugenlose Goldkronen

Preise: Molaren 22 Karat ℳ 7,60, 20 Karat ℳ 6,40.
Bicuspidaten 22 „ ℳ 6,40, 20 „ ℳ 5,40.

Fugenlose Helvetia-Kronen

per Stück ℳ 1,60, 50 Stück sortirt im Etui ℳ 72.—.

Viereckige u. runde fugenlose Hülsen

in Platina und Dental-Alloy

mit passenden Stiften, zur Herstellung von abnehmbaren Stiftzähnen und Brücken, vier verschiedene Grössen mit massiven Stiften und Doppelfeder-Stiften.

Vorzügliche Gebissfedern *in Gold und Helvetiametall.*

Doppelschutzplatten

(Patent von Zahnarzt Schmid, Dieselbe)

zur Herstellung von

abnehmbaren Porzellanfronten

aus gewöhnlichen Crampon-Zähnen bei festsitzenden Brücken und Stiftzähnen, in Gold, Platina, Dental-Alloy u. Helvetia.

Technische Adhäsions-Metalle

in Gold und Triplé

System des Herrn Professor Jung.

Arnold Biber, Pforzheim

(Baden)

liefert stets prompt

für zahntechnische Zwecke

Feingold

Feingold mit Platina einlegirt (mit hohen Schmelzpunkt für Brückenarbeiten).

Platina-Feingold einerseits Platina, andererseits Feingold für Brücken und Kronen sowie zum Ueberschwemmen.

Goldblech in 22 und 20 Karat.

Goldblech u. Draht in 18, 16 u. 14 Karat.

Feinsilber in Blech und Draht.

Reines Platina in Blech und Draht.

Platin-Silber (Dental-Alloy) in Blech und Draht

Triplé. Einzig richtiger Ersatz für Gold in Blech und Draht.

Alle unechten zahntechnischen Metalle

in Gold und Platina-Farbe.

Goldlote in allen Karaten

Gelb- und Rotgoldfarbe.

Anerkennungsschreiben hervorragender Fachmänner.

Abb. 4: Anzeige der Dentalfirma Arnold Biber, um 1900. (Dentaurum GmbH & Co. KG)

rich gewesen oder aber ein Altersgenosse war, konnte nicht eruiert werden. Jedenfalls liess Müller-Wädenswil in den Jahren 1895 bis 1900 beim «Eidgenössischen Amt für geistiges Eigentum» vier zahntechnische Produkte patentieren, zu denen nebst einer «Metallkapsel, dienlich für die Weiterverarbeitung zu ganzen Metallzahnkronen», einem «Handstück zum Gebrauche scheibenförmiger Instrumente jeder Art bei Zahnoperationen» und einem «Gebissartikulator» auch eine «Vorrichtung zum Pressen von Goldzahnkronen» gehörte.[25] An der Entwicklung solcher Goldkronen arbeitete wie erwähnt Arnold Biber in seinem Pforzheimer Laboratorium. Biber wird zwar in diesen Patentschriften nicht erwähnt, es ist aber davon auszugehen, dass Biber und Müller-Wädenswil bei ihren zahntechnischen Erfindungen eng zusammenarbeiteten.

Zu den «Zürcher» Gästen gehörte ausserdem der Musiklehrer an der Zürcher Kantonsschule und am Konservatorium sowie Dirigent des Sängervereins «Harmonie Zürich», Gottfried Angerer (1851–1909), ehemaliger Württemberger und seit 1897 Bürger der Stadt Zürich.[26] Er stellte dem «Bibereck» ein ausnehmend gutes Zeugnis aus, indem er Selma und Arnold Bibers Gastfreundschaft schalkhaft mit seiner eigenen verglich:

«Das Gasthaus zum Bibereck kommt noch unbedingt vor dem Hotel Angerer in Zürich und das will bei Gott was heissen!
Dies der Wahrheit gemäss!
Gottfried Angerer aus Zürich am Ostersonntag 97.»

Nebst seiner Schwester Selma, die seinen Lebensweg über weite Strecken begleitete, hatte Arnold noch vier weitere Geschwister. Der erste Sohn von Heinrich und Margaretha Biber-Höhn, Arnold Heinrich, wurde am 11. Juni 1849 geboren. Warum nicht er gemäss der gängigen Erbpraxis den väterlichen Hof übernahm, ist unbekannt. Jedenfalls betätigte er sich nicht als Landwirt, sondern als Kaufmann, blieb ledig und starb im Alter von dreissig Jahren, am 22. Januar 1879,

---

[25] StAZH, PAT 1, 104, Nr. 10493, 10640, 12046, 21659.
[26] Zurlinden, Hundert Jahre Zürich, S. 279 f.

an Lungentuberkulose, damals im Volksmund «Schwindsucht» genannt.[27] Johann Jakob Biber war der zweite Sohn, geboren am 6. November 1850. Er starb aber bereits drei Monate nach der Geburt, am 23. Januar 1851.[28]

Abb. 5: Arnold Bibers Wohnhaus, Zahntechnisches Laboratorium und «Gästehaus Bibereck» in Pforzheim (1896–1902). (Foto: Privatbesitz)

[27] StAZH, Auszug Familienregister Horgen, E III 58.22, S. 206, sowie NN 375.10, Horgen, Totenregister A, S. 192.
[28] StAZH, Auszug Familienregister Horgen, E III 58.22, S. 206.

Wie es damals üblich war, trug der folgende Sohn die Vornamen seines verstorbenen Bruders, Johann Jakob. Er wurde am 2. November 1852 geboren und übernahm mit erst 22 Jahren 1874 das Weinbauerngut seines Vaters.[29] Mehr als dreissig Jahre bewirtschaftete Jakob den Hof, obwohl auch ihm die grosse Weinbaukrise, die den gesamten Kanton Zürich in den 1880er-Jahren wegen der Reblauskrankheit und der Konkurrenz durch Billigweinimporte erfasste, zu schaffen gemacht haben dürfte. Gemäss seinem Enkel Arnold war es schliesslich die durch den oberen Dorfteil Horgens geplante Eisenbahnlinie, die den Rebberg des Biber-Hofes durchschnitten hätte, die Jakob Biber dazu bewog, das Weinbauerngut seiner Vorfahren aufzugeben. 1907 übernahm er in Feldmeilen auf der gegenüberliegenden Seeseite die neu geschaffene Verwalterstelle eines Ablegers der Obst- und Weinbaugenossenschaft Wädenswil.[30] Dabei dürften seine Weinbauerfahrungen zum Zug gekommen sein. Im selben Jahr verkaufte er die beiden Wohnhäuser, die Wirtschaftsgebäude und die ganzen Grundstücke des Biber-Hofes an den Kaufmann Gabriel Ortlieb in Zürich. Dieser wiederum veräusserte die Liegenschaft und das Grundstück bereits ein Jahr später an Narciso Róssaro.[31] Jakob Biber starb mitten im Ersten Weltkrieg wie seine Mutter und seine Brüder an einer Lungenerkrankung.

Als erstes Mädchen der Familie wurde sechs Jahre nach Arnolds Geburt, am 28. Februar 1860 Anna Margaretha genannt Meta geboren. Sie heiratete am 15. Oktober 1881 den Primarlehrer Abraham Sigg (geb. 15. Oktober 1845) von Kleinandelfingen im Kanton Zürich. Das Ehepaar hatte vier Kinder und lebte in Wädenswil, einer Nachbarsgemeinde von Horgen. Arnolds ältere Schwester kehrte somit an den Ort zurück, wo die Mutter hergekommen war. Ihr Ehemann unterrichtete seit 1875 an der Dorfschule. Am 29. Januar 1896 wurde die Familie Sigg in Wädenswil eingebürgert.[32]

---

[29] Kaufvertrag vom 9. März 1874: Alt-Gemeinderat Heinrich Biber verkauft an seinen Sohn Jakob Biber (StAZH, B XI Horgen, Bd. 80, S. 549; Bd. 89, S. 336–352).

[30] Zur OWG vgl. Ziegler, Peter: 100 Jahre Obst- und Weinbaugenossenschaft Wädenswil, in: Jahrbuch der Stadt Wädenswil 1995, S. 60 ff.

[31] StAZH, B XI Horgen 104, S. 502 ff.; 490 ff.; ebd. 105, S. 47 ff.

[32] StAZH, E III 8.21–24, S. 97, Auszug Familienregister Horgen.

Charlotte Selma schliesslich war das sechste und letzte Kind der Familie Biber «Im Stocker». Sie wurde am 18. März 1862 geboren und blieb ledig. Selma war es, die den ehelosen Arnold Zeit seines Lebens begleitete. Sie zog wahrscheinlich ungefähr zu der Zeit zu ihm nach Pforzheim, als dieser 1886 dort seine eigene Firma gründete, und führte für den Bruder und sich selbst den Haushalt. Nach Arnolds Tod kehrte Selma nach Zürich zurück und wohnte ab 1911 an der Klausstrasse 44, ab 1913 an der Mainaustrasse 14 und ab 1938 an der Seefeldstrasse 63.[33] Sie starb am 28. Februar 1946 im hohen Alter von 84 Jahren.

Der frühe Tod des Firmengründers

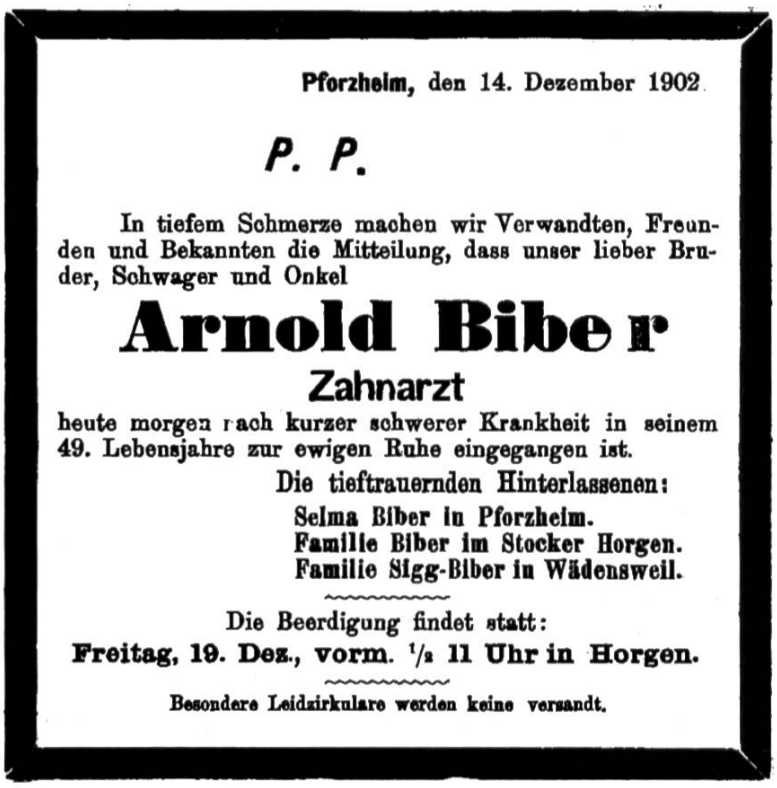
Kurz vor Weihnachten 1902, am 14. Dezember, starb Arnold Biber in Pforzheim zur Blütezeit seines Schaffens im Alter von 48 Jahren. Wie seine Mutter und einer seiner Brüder wurde auch er Opfer einer Lungenentzündung. Das Totenregister von Horgen enthält folgenden Eintrag: «Biber, Heinrich Arnold, gestorben 14.12.1902 in Pforzheim, Lindenstr. 1, Zahntechniker, Sohn des Heinrich Biber und der Margaretha Höhn, ledig von Horgen, wohnhaft in Pforzheim, geb. 8.6.1854.»[34]

Es war Jakob, der 1902 beim Tod seines Bruders Arnold in Pforzheim die Sterbeurkunde unterzeichnete und mit grosser Wahrscheinlichkeit auch die Überführung der Leiche Arnolds nach Horgen veranlasste. Arnold wurde am 19. Dezember 1902 auf dem Friedhof der Reformierten Pfarrgemeinde Horgen bestattet. Bei der Eröffnung des Erbvertrags in Pforzheim waren die drei noch verbliebenen Geschwister Arnolds zugegen. Selma, die mit Arnold zusammengelebt hatte, wurde vorab ein grosser Teil des Wohnungsmobiliars und eine Summe von 32 000 Mark ausbezahlt. Leider wird die Gesamterbsumme nicht erwähnt, sodass nicht ermittelt werden kann, wie gross Arnolds Vermögen bei dessen Tod war. Die Restsumme wurde je-

[33] StA Zürich, Einwohnerkontrolle.
[34] StAZH, NN 375.24, Totenregister B I 1876–1910, S. 315.

denfalls zu je drei Teilen den beiden Schwestern und zu vier Teilen dem Bruder Jakob überschrieben.

Was genau mit der Firma Biber geschah, bleibt unklar.[35] Beim Luftangriff der Alliierten auf Pforzheim im Februar 1945, bei dem die Stadt beinahe vollständig zerstört wurde, ging auch der grösste Teil archivischer Unterlagen aus der Vorkriegszeit verloren. Über Arnold Bibers Zahntechnik-Unternehmen gibt es praktisch keine schriftlichen Zeugnisse mehr. Die Unterlagen des Handelsregisters sind verloren, und im Erbvertrag ist lediglich vom «Verkauf des Geschäftes» die Rede, so dass sich nicht genau verfolgen lässt, an wen Bibers Firma nach dessen Tod überging, bis Fritz Winkelstroeter das Unternehmen 1908 erwarb. Es wird heute in der vierten Generation der Familien Pace und Winkelstroeter weitergeführt.



Pforzheim, den 14. Dezember 1902.

P. P.

In tiefem Schmerze machen wir Verwandten, Freunden und Bekannten die Mitteilung, dass unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Arnold Biber

Zahnarzt

heute morgen nach kurzer schwerer Krankheit in seinem 49. Lebensjahre zur ewigen Ruhe eingegangen ist.

Die tieftrauernden Hinterlassenen:

Selma Biber in Pforzheim.
Familie Biber im Stocker Horgen.
Familie Sigg-Biber in Wädensweil.

Die Beerdigung findet statt:

Freitag, 19. Dez., vorm. 1/2 11 Uhr in Horgen.

Besondere Leidzirkulare werden keine versandt.

Abb. 6: Todesanzeige des «Zahnarztes» Arnold Biber im Anzeiger des Bezirkes Horgen, Nr. 147, 16.12.1902, 2. Erscheinungsdatum der Anzeige: Nr. 148, 18.12.1902. (Zentralbibliothek Zürich)

[35] Notariat Pforzheim, Erbvertrag vom 10.1.1903 (Privatbesitz).

Der Arnold-Biber-Preis

Schon relativ kurz nach Bibers Tod wurde der nach seinem Namen benannte «Biberpreis» wahrscheinlich vom damaligen Firmenbesitzer Fritz Winkelstroeter ins Leben gerufen. Mit der Prämie sollten besondere Arbeiten auf dem Gebiet der Zahntechnik ausgezeichnet werden. Wahrscheinlich wurde er 1910 zum ersten Mal ausgeschrieben und verliehen. Der damalige Preisträger war der Zahnarzt Dr. W. Stärker aus Berlin den mit 1000 Mark dotierten Preis erhielt er für eine Arbeit mit dem Titel: «Welche Brückenarbeit entspricht den Ansprüchen, die von Zahnarzt und vom Patienten an einen guten Zahnersatz gestellt werden, am meisten?»[36]

Die Tradition der Preisverleihung – heute heisst die Auszeichnung «Arnold-Biber-Preis» – hat sich erhalten. Der mit 5000 Euro dotierte Preis wird jährlich durch ein Kuratorium des Vorstands der Deutschen Gesellschaft für Kieferorthopädie für eine bisher noch nicht veröffentlichte wissenschaftliche Arbeit auf dem Gebiet der Kieferorthopädie vergeben.

[36] Deutsche Zahnärztliche Wochenschrift, 1910, Jahrgang XIII, Nr. 52, S. 947.